

ELTERN AM SPIELFELDRAND: WENN DIE GRÖSSTEN FANS IHRER KINDER ZUM PROBLEMFALL WERDEN



Hier sprechen die Trainer – und niemand anderes: Die beiden Coaches Michael Jürgens (links) und Michael Müller besprechen mit den G-Junioren des SV Löhnhorst die Lage.

FOTO: WERNER MAASS

Sie wollen doch nur spielen

Ergebnisorientiertes Denken im Kinderfußball sorgt für allerlei Auswüchse an der Seitenlinie

VON WERNER MAASS

Landkreis Osterholz. Sonntagmorgen, ein Fußballspiel bei den E-Junioren, irgendwo in Hannover. Der eine Knirps geht etwas ungestüm zur Sache und bringt den anderen zu Fall. Plötzlich rastet der Vater des gefoulten Spielers aus, stürmt auf das Feld und verpasst dem acht Jahre alten Übeltäter eine schallende Ohrfeige. Das lässt der Vater des geschlagenen Kindes nicht unbeantwortet. Beide liefern sich ein Handgemenge. Der Fall landet vor Gericht.

Die Szene aus Hannover ist sicherlich in dieser Form ein Extrembeispiel. Und dennoch steht sie stellvertretend für einen Trend, der den Verantwortlichen in den Fußballvereinen in ganz Deutschland große Sorgen bereitet. Es kommt immer häufiger vor, dass Eltern bei den Spielen ihrer Kinder am Spielfeldrand über das Ziel hinausschießen. Es bleibt nicht nur beim leidenschaftlichen Anfeuern, stattdessen werden nicht selten Schiedsrichter, gegnerische Spieler und deren Eltern beschimpft und beleidigt.

Oder es werden die Entscheidungen des eigenen Trainers konterkariert. So wird der Sohn kurzerhand nach vorne geschickt, obwohl er laut Anweisung des Trainers hinten absichern soll. Was eigentlich gut gemeint ist, das wird so schnell zum Bumerang. So sehr Mama oder Papa, Oma oder Opa auch mitfiebert – nicht selten erweisen sie den Kindern mit ihrem Verhalten am Spielfeldrand einen Bärendienst.

Auch wenn solche Auswüchse wie anfangs beschrieben natürlich die Ausnahme sind, bereitet die Entwicklung auf dem Sportplatz gerade in den jüngsten Altersklassen der E-, F- und G-Junioren (5 bis 10 Jahre) den Funktionären sehr viel Kopfzerbrechen. Helmut Schneeloch, Jugendobmann vom Fußball-Kreis Osterholz, bringt es auf den Punkt: „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.“ Den Kindern wird nicht selten Unsportlichkeit in allen Facetten vorgelebt. Und wer einmal bei einem Fußballspiel bei den Männern an der Seitenlinie steht und verfolgt, was sich die Schiedsrichter vor allem in den unteren Klassen dort anhören müssen, der ahnt schnell, wo die Wurzel allen Übels vergraben ist. Wie sollen Kinder den respektvollen Umgang miteinander lernen, wenn auf dem Sportplatz nicht selten ein Umgangston herrscht, der aus der Gosse kommt?

Torsten Schanz, Sportlehrer beim Kreisverband Osterholz und ehemaliger Trainer des SV Blau-Weiß Bornreihe, schildert einen anderen Fall, den er selbst am Spielfeldrand miterlebte: Der Vater eines Spielers war mit der Ein- und Auswechsellpolitik des jungen Trainers überhaupt nicht einverstanden. Der Vater beorderte kurzerhand ein fremdes Kind vom Platz und schickte dafür seinen eigenen Sohn aufs Feld. Dem jungen Trainer fehlte das Durchsetzungsvermögen, er ließ den Vater gewähren.

Die Ohrfeige aus Hannover und der von Schanz beschriebene Spielerwechsel sind sicherlich Extrembeispiele. Und doch sind sie ein Hinweis darauf, mit welcher Art von Problemen sich die Sportvereine und ihre oftmals jungen und zumeist nicht ausgebildeten Übungsleiter immer häufiger herummä-

gern müssen: mit respektlosem und nicht selten aggressivem Auftreten am Spielfeldrand sowie Eingriffen in die sportlichen Belange des Coaches.

Wenn die Nationalmannschaft spielt, dann sitzen viele Millionen „Bundestrainer“ vor dem Fernseher. Das ist sinnbildlich bei den Spielen der Jüngsten auf dem Fußballplatz nicht viel anders. Jeder weiß es besser, die Tipps von außen sind gut gemeint, die Folgen werden hingegen erst beim genaueren Hinschauen deutlich. „Die Kinder geraten dann oftmals in ein Spannungsfeld zwischen dem Trainer und ihren Eltern. Viele kommen damit nicht klar und fangen an zu weinen“, berichtet Torsten Schanz.

Eine weitere Komponente: Nicht selten wünschen Eltern ihren Kindern gerade je-

„Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr“

Helmut Schneeloch, Kreisjugendobmann

nen Erfolg, der ihnen vielleicht während ihrer eigenen aktiven Laufbahn im Sport verwehrt blieb. Wenn ein Kind dann irgendwann realisiert, dass Mama oder Papa konkrete Ansprüche an den Erfolg stellen, dann beginnt das Kind – ungewollt – für Mama oder Papa zu spielen, nicht aber für sich selbst. So wird der Fußball dann leicht zu einem ganz simplen Geschäft: starke Leistungen des Sprösslings gegen elterliche Zuneigung.

Einige Vereine organisieren vor Saisonbeginn Elternabende, um frühzeitig die Kom-

petenzen ganz klar abzustecken. Natürlich auch, um den Eltern ein Forum zu bieten. Vor allem aber, um dem eigenen Trainer den Rücken zu stärken. Denn gerade in den Spielklassen der Jüngsten kommt nicht selten der Trainer zu seinem Übungsleiterjob wie die Jungfrau zum Kinde. Viele Vereine sind heilfroh, wenn sich ein Vater oder ein älterer Bruder breitschlagen lässt – bevor die Gruppe schlimmstenfalls ganz aufgelöst werden muss.

401 Fußballteams nehmen derzeit im Kreis Osterholz am Punktspielbetrieb teil, rund 30 Prozent davon werden von einem lizenzierten Übungsleiter betreut. Fred Michalsky, Lehrwart im Kreis Osterholz, ist stolz auf diese Prozentzahl, damit liegt Osterholz weit über dem bundesweiten Durchschnitt von 20 Prozent. Doch Michalsky räumt unumwunden ein, dass der Weg zum Trainerschein sehr aufwändig ist. 120 Lehrgangsstunden sind bis zur C-Lizenz Breitenfußball zu absolvieren. Selbst die Sparversionen zum Teamleiter (70 Stunden) und der Basiswissenskurs (40 Stunden) sind nicht mal eben auf die Schnelle gemacht. Ausführliches Thema in allen Lehrgängen ist übrigens das vernünftige Miteinander von Trainern und Eltern.

In diesem Zusammenhang berichtete Michalsky von einem anderen Problem, das zur Folge hat, dass für die Zulassung zu einem Trainerlehrgang in Niedersachsen mittlerweile ein polizeiliches Führungszeugnis erforderlich ist: In Berlin tauchten in jüngster Zeit mehrere Männer mit pädophiler Neigung auf, die den Posten als Jugendtrainer im Sportverein als ideales Betätigungsfeld entdeckt hatten. „Die haben in Berlin derzeit damit richtig Probleme. In Niedersachsen ist ein solcher Fall aber noch nicht bekannt. Gottseidank“, sagte Fred Michalsky.

In einem Punkt sind sich alle Experten allerdings längst einig: In den jüngsten Altersklassen wird viel zu ergebnisorientiert gedacht. Das Spiel muss unbedingt gewonnen werden, der Aufstieg in die Kreisliga ist noch drin, so wird oftmals argumentiert. Dabei können die Knirps noch nicht einmal eine Tabelle lesen. So werden die Kinder auf dem Feld schnell zu Marionetten von Eltern und Trainern, denen der Sieg im Lokalderby verdammt wichtig ist – egal ob bei den Herren oder bei den G-Junioren.

Torsten Schanz weiß von einem Beispiel zu berichten, das den übertriebenen Ehrgeiz – in diesem Falle der Eltern – dokumentiert. „Die eigene Mannschaft führt kurz vor Schluss mit 2:1. Der Ball rollt ins Aus auf die Eltern zu. Doch ein Vater hebt den Fuß und lässt den Ball einfach durchrollen, um Zeit zu schinden. So etwas regt mich höllisch auf. Hier geht es einfach nur um das Ergebnis“, schimpfte Schanz. Und das Signal, das dieser Vater mit seiner vermeintlichen Schlitz-

„Viele Kinder kommen damit nicht klar und fangen an zu weinen.“

Torsten Schanz, Sportlehrer KSB Osterholz

ohrigkeit an die Kinder aussendet, ist bedenklich: Fairness folgt hintenan, ganz vorne steht der Erfolg.

Übrigens, beim Mädchenfußball gehen die Uhren völlig anders. Weder Schanz noch Schneeloch noch Michalsky wussten von ähnlichen Verfehlungen aus dem Mädchenbereich zu berichten. Das gepflegtere Miteinander hat zur Folge, dass auch bei den Spielen der Damen ein anderer Umgangston herrscht. Der Kontakt zur Gegnerin ist von deutlich mehr Respekt gekennzeichnet. Gemeckert wird auch bei den Damen – mit einem zumeist anderen Wortlaut allerdings.

Der Deutsche Fußball-Bund und seine Vereine haben die Probleme im Zusammenspiel zwischen Trainern, Schiedsrichtern und Eltern in den jüngsten Altersklassen längst erkannt. Der DFB steuert mit einer Kampagne (siehe linkes Plakat) entgegen.

So begrüßenswert die Kampagne des DFB auch ist – um die Probleme in den Griff zu bekommen, ist ein Umdenken an allen Fronten gefragt. Eltern müssen lernen, sich in einigen Situationen zurückzunehmen und den Kompetenzbereich des Trainers zu akzeptieren. Vereine und Verbände sind aufgefordert, die Trainerausbildung voranzutreiben, Konzepte für den Jugendbereich zu erstellen und ihren Coaches den Rücken zu stärken. Über allem steht aber gerade in den Altersklassen der Jüngsten, dass das Ergebnis keineswegs der Gradmesser über Erfolg oder Misserfolg eines Teams sein darf. Eine Mannschaft ist vielmehr dann erfolgreich, wenn die Kinder viel lachen und gerne zum Training gehen, wenn sie sich sowohl als Fußballer als auch als Mensch positiv entwickeln und lernbereit und motiviert sind. Unterm Strich steht einzig und allein: Sie wollen doch nur spielen.

„Wir müssen die Trainer schützen“

Harttgen mahnt zur Besonnenheit

Uwe Harttgen kennt die Spannungsfelder nur zu genau, die sich oftmals zwischen Trainer, Kindern und Eltern aufbauen. Werner Maaß sprach mit dem Ex-Profi, der beim SV Werder Bremen als Diplom-Psychologe tätig ist.

Frage: Ihr Sohn Mats-Laurids spielt in Borgfeld. Würden Sie Ihre Hand dafür ins Feuer legen, dass Sie am Spielfeldrand völlig relaxed bleiben, auch wenn die Geschehnisse nicht Ihren Vorstellungen entsprechen?

Uwe Harttgen: Völlig relaxed würde ich nicht sagen. Ich bin aber, was den sportlichen Bereich und den Trainer betrifft, völlig relaxed. Ich bin ein ruhiger Vertreter.

Fakt ist, dass es am Spielfeldrand immer wieder zu Konflikten kommt.

Das ist sehr unterschiedlich zu bewerten. Es gibt ja auch sehr unterschiedliche Eltern. Es gibt Eltern, die sind sehr engagiert, sie kümmern sich um die Mannschaft, sorgen dafür, dass die Mannschaft gemeinsam etwas unternimmt. Es gibt auch Eltern, die gehen vehement mit und sind dabei sehr emotional. Da ist es leider manchmal so, dass sich das nicht immer positiv auswirkt.

Was richten übereifrige Eltern mit ihrem Verhalten konkret an?

Sie emotionalisieren die Kinder. Die Kinder sind nicht nur dabei, ihren Spieltrieb auszuüben, wie es eigentlich sein sollte, sondern die Kinder beschäftigen sich mit den Erwartungen ihrer Eltern. Das kann dazu führen, dass sie sich unter Druck gesetzt fühlen.

Wie sollte ein Verein reagieren, wenn Eltern zu impulsiv mitgehen?

Wir versuchen, auf Elternabenden klar zu machen, wo der Verantwortungsbereich des Trainers liegt. Und wir zeigen den Eltern auf, wo sie mitmachen können. Wir wollen den Eltern ein Forum geben und ihnen zeigen, dass wir sie ernst nehmen. Die Eltern müssen trennen können, dass es um sportliche Belange geht, wenn der Trainer entscheidet, wer auf dem Feld steht. Natürlich haben wir auch die Vorstellung, dass jeder einigermaßen gleichmäßig spielt und die Kinder nicht zu lange draußen sitzen.

Welche Kritik wird auf den Elternabenden von den Eltern geäußert?

Es ist doch ganz normal, dass sie unzufrieden sind, wenn ihre Kinder nicht zum Einsatz kommen. Das muss man ernst nehmen. Wenn ein Kind nicht spielt, obwohl es zum Training geht, dann ist das natürlich unglücklich. Daher sind wir bemüht, dass alle ungefähr die gleichen Spielanteile bekommen. Wenn Eltern der Auffassung sind, dass einzelne Kinder ausgegrenzt werden, dann nehmen wir das auch sehr ernst. Es ist allerdings auch sehr wichtig, dass wir unsere Trainer schützen, ansonsten würde Chaos entstehen. Oftmals werden irgendwelche Kleinigkeiten viel zu hoch bewertet.

Ein kleiner Dorfverein ist oftmals heilfroh, wenn sich ein Papa hinstellt und den Trainer gibt. Kann das gut gehen?

Dieser Weg ist ganz normal. Man kann ja nicht erwarten, dass in der F-Jugend ausschließlich Fußballlehrer tätig sind. Wir sind doch froh, dass wir Väter haben, die sich dazu bereit erklären. Wenn sie sich im Fußball auskennen, sich damit beschäftigen und vielleicht sogar fortbilden, dann ist das doch klasse. Die Kinder wollen zunächst einmal doch einfach nur Fußball spielen.

Wo würden Sie die Grenze ziehen? Wann geht es über in den Leistungsbereich?

Im Alter von 14 oder 15 Jahren, wenn die Kinder selber merken, dass sie nicht mehr im absoluten Leistungsbereich dabei sind. Ab diesem Alter müssen die Spieler auch schon einmal auf gewisse Dinge verzichten, da muss man sich dann mehr auf den Fußball einlassen, da muss die Abstimmung mit der Schule stattfinden. Und die Eltern müssen natürlich auch mitspielen.

Wie sollte sich ein Trainer verhalten, wenn die Eltern zuviel Einfluss nehmen?

Ein Verein muss sich positionieren und seine Trainer stützen. Wenn ein Trainer das Gefühl hat, dass es zu viel wird, dann sollte er einen Elternabend organisieren und den Eltern klar machen, dass das zu weit geht. Vielleicht können sich die Eltern während eines Turniers ja einfach ins Vereinsheim setzen und einen Kaffee trinken – mal einen elternfreien Fußballtag machen. Damit die Eltern auch mal erfahren, dass die Kinder auch ohne sie Fußball spielen. Vielleicht sogar besser. Ich würde aber nie sagen, dass Eltern nicht dabei sein sollen. Die Eltern müssen nur verstehen, dass es nicht immer nur positiv ankommt, wenn von außen in erheblichem Maße emotional reagiert wird.

Zur Person

Uwe Harttgen ist Diplom-Psychologe und bei Werder Bremen als Nachwuchs-Manager tätig. Der 45-Jährige absolvierte in seiner Laufbahn als Fußballprofi 82 Bundesligaspiele für Werder und wurde dabei Deutscher Meister, DFB-Pokalsieger und Europapokalsieger.



Fair bleiben, liebe Eltern!
Ihr seid Vorbilder... auch auf dem Fußballplatz!

Der Deutsche Fußball-Bund hat das Problem mit den vor Ehrgeiz strotzenden Eltern längst erkannt und mit seinem Plakat treffend auf den Punkt gebracht.